

Herz klopft, hoffentlich rutscht jetzt kein Finger daneben, damit der Brief nicht noch einmal geschrieben werden muß . . .

7.20

„Himmel, wo bleibt denn die Post! . . . Wieso? . . . Warum hat denn Meyer noch nicht diktiert? . . . Meyer!! diktieren!!!“

Telefon.

„Ja, ich müßte den Herrn allerdings erst heraufholen . . . Ja? . . . einen Moment, bitte.“

7.30

„Ach, Fräulein G., nehmen Sie doch bitte für mich noch ein Stenogramm auf . . . Sie sind ja sowieso fertig . . . noch drei Briefe? . . . Ach, meine Sache ist sehr kurz . . .“

Wo ist Meyer? Wo ist der Chef? Telefonieren, über die Gänge sausen, Briefe zur Unterschrift vorlegen . . .

Auf Zimmer 12 will der ziemlich junge Exportleiter den neuesten Witz erzählen.

„Fräulein! . . . Wo stecken Sie denn? . . . Man schreit sich ja die Lunge aus, und hier bleibt die Arbeit liegen!“

7.40

Ein Brief nach dem andern geht durch die Maschine, die Handgelenke schmer-

zen schon längst nicht mehr, ein totes Gefühl sitzt da. Dazwischen klingelt das Telefon. Mit der linken Hand greife ich nach dem Apparat, die rechte notiert.

7.50

„Aber Fräulein G.! Ich habe Ihnen immer gesagt, viertel vor acht liegen alle Briefe auf meinem Pult, und jetzt sind noch nicht einmal Marken drauf. Wieviel haben Sie denn heute nachmittag geschrieben?“

„Zweiunddreißig.“

Pause.

8 Uhr

Briefe zukleben, den Botenjungen herauftelefonieren, die Maschine abstauben, die Haube übersetzen, Papier wegräumen, die Hände waschen, frisieren. Schnell einen Biß ins Vesperbrot, das noch unberührt daliegt. Einen Blick in den Spiegel. Müssen die Schatten weggepudert werden, sind die Lippen zu blaß?

8.10

Fahrstuhl nach unten.

Fahrstuhlführer: „Sehen Sie, Fröulein, ich muß nu noch hierbleiben. Sie haben es doch gut!“

EINE STUNDE BAHNPOSTSCHAFFNER



Eingesandt von Hans Resag, Stuttgart

D-Zug Prag—Stuttgart—Paris rattert durch späte Nacht. Abteile und Schlafwagen sind dunkel. Nur aus dem Wagen hinter der hochbeinigen Maschine strahlt helles Licht. Aus dem Postwagen. Da wird fieberhaft gearbeitet. In langen Gefachspinden und auf den schmalen Tischen davor stapeln, türmen sich Briefe und Briefe. Immer neue Reihen marschieren auf. Geschäftsbriefe, Liebesbriefe, Amtsbriefe, Ansichtskarten, Mahn- und Drohbrieft. Friedlich hintereinander wandern sie

durch die Hände der Sortierbeamten in die Gefache. Vorne wird Baden sortiert. Das ganze Ländle liegt in mehr als hundert Gefache aufgeteilt, vor dem Sortierbeamten, der sie alle kennen muß, die Kurorte des Schwarzwaldes, ihre Lage, ihre Verbindungen. In tief eingerissene, einsame Täler, auf stille Tannenhöhen winden sich die Bahnen, steigen die Autolinien, auf die er seine Briefe verfrachtet, für Städte, Dörfer, Höfe, Hotels. Ins Höllental, hinauf zum Feldberg, der Kinzig entlang nach Vil-